

Die zwei Seiten eines Erfolgs

Das Kammerorchester Basel ist am Scheideweg

SIGFRIED SCHIBLI

Kein anderes Orchester der Region ist so reisefreudig, kaum eines hat so hohe Eigeneinnahmen. Aber Erfolg macht auch abhängig. Das bekommt das Kammerorchester Basel derzeit massiv zu spüren.

«Wir spüren momentan sehr deutlich die Auswirkungen der Finanzkrise», sagt Hans-Georg Hofmann von der Administration des Kammerorchesters Basel (KOB).

Gleich zwei Partner in Deutschland – das Bachfest in Leipzig und das Schleswig-Holstein-Festival – haben für den Sommer 2010 geplante Konzerte mit dem KOB storniert. Und was bei einem «Staatsorchester» allenfalls Enttäuschung hervorriefe, ist beim KOB eine finanzielle Katastrophe. Denn an diesen Engagements hängen ganze Konzerttourneen, und auf Tourneen ist das KOB angewiesen.

FREUNDE. Auf stolze 91 Prozent beläuft sich der Eigenfinanzierungsgrad des KOB. Möglich ist dies durch das Sponsoring vor allem durch die Credit Suisse, einen Gönnerverein («Amis passionnés») – und vor allem durch die Konzerteinnahmen in Basel und weit darüber hinaus. In der letzten Konzertsaison kam so ein Umsatz von

fast 5,3 Millionen Franken zustande, bei einem schmalen Gewinn von 8200 Franken. Über vier Millionen Franken kamen durch Konzertengagements in aller Welt herein.

VERDIENST. Das ist viel mehr als auch schon, aber keine ausreichende Basis für längerfristiges Überleben. Das KOB hat darum beim Kanton Basel-Stadt einen Antrag auf Subventionserhöhung gestellt: von den bisherigen 300'000 Franken pro Jahr auf 2,4 Millionen. Begründet wurde dieses selbstbewusste Begehren mit der «künstlerischen Unabhängigkeit», die andernfalls bedroht sei, und dem Nachholbedarf in Sachen Musikerhonorare.

Das KOB wurzelt in der Serenata Basel, einem Studentenorchester, und hat sich einen Teil dieses alternativen Habitus erhalten. Heute spielt es mit Weltstars wie Cecilia Bartoli, Magdalena Kozena, Angelika Kirchschiager, Andreas Scholl, Giovanni Antonini und Christopher Hogwood und heisst internationale Preise ein – so 2008 einen «Echo»-Preis als bestes Orchester. Seine Aufnahmen der Beethoven-Sinfonien unter Giovanni Antonini bekommen im internationalen Blätterwald glänzende Kritiken.



Reisefreudig. Das Kammerorchester Basel.

Die Musikerhonorare haben mit dieser Entwicklung nicht Schritt gehalten. «Unsere Musiker verdienen etwa ein Drittel dessen, was ihre Kollegen vom Sinfonieorchester Basel haben», sagt Hans-Georg Hofmann. Und dies bei einer Belastung von derzeit 130 Konzerten jährlich – Konzerte, die häufig mit anstrengenden Reisen verbunden sind. Spannend für junge unbegabene Musiker, ein Problem für Familienmütter und -väter.

Die Bildungs- und Kulturkommission des Grossen Rates konnte dem

Wunsch des KOB nur ansatzweise folgen. Jetzt empfiehlt die Regierung dem Parlament, die Subvention um 55'000 Franken zu erhöhen. Um die gleiche Summe soll der Beitrag aus der Kulturvertragspauschale erhöht werden. So käme das KOB auf eine Gesamtsubvention von 560'000 Franken pro Jahr. Das sind immer noch wesentlich mehr als die Basel Sinfonietta erhält, aber viel weniger als die gut 15 Millionen Franken, mit denen das Sinfonieorchester Basel subventioniert wird.

TRAUM. Man stelle sich jetzt auf die Devise «Weniger ist mehr» ein, meint Orchesterdrumaturg Hans-Georg Hofmann. Das KOB wird mit diesem Entscheid leben müssen und seinen Traum, finanziell in der gleichen Liga wie das Sinfonieorchester Basel zu spielen, vorerst begraben müssen. Im internationalen Renommee steht es ohnehin darüber.

> Das Kammerorchester Basel spielt am Montag, 30. November, um 19.30 Uhr in der Martinskirche Basel mit Chor und Solisten Händels Oratorium «Athalia». Einführung 18.45 Uhr. www.kammerorchesterbasel.ch

Interview

«Knapp bestanden»

Nun wird rezensiert und benotet

GABRIEL VETTER

Es wird ja einigermassen rezensiert und bewertet heutzutage. Die Auswirkungen der Bologna-Reformen schlagen sich auch im Alltag nieder; für alles und jeden werden sofort die Notenlisten gezeichnet, es wird bewertet, geprüft und benotet, dass sich die Balken biegen vor lauter Angst vor schlechten Noten.

Vor wenigen Jahren noch unterlagen lediglich Gymnasiasten dem drohenden Rotstift des akademischen Richters, heute muss ein fünfjähriger Kindergärtner froh sein, dass er im Fach «Stapeln von Bauklötzen, Modul 2» nicht durchfällt und sich somit bereits a priori und unwiderrufbar die Biografie versaut.

Nun ist ja das Notengeben das eine, das kritische, ja schier künstlerisch akademische Rezensieren das andere. In Zeitungen und in Internetforen herrscht seit Anbeginn der Gezeiten fröhliche Rezensionsflut. Bücher, Musikplatten, Konzerte, Kinofilme, Ausstellungen, ja sogar Rotweine, Kinderwagen und Unterhosen kommen in den Genuss der fachmännischen Rezension. Was auch immer der Mensch durch Kunst oder Handwerk erschafft, es unterliegt der Rezension. Gut so. Ich finde aber, man könnte diese Rezensionen durchaus noch erweitem und auch die Natur, die Flora und Fauna rezensieren. Denn warum sollte ausgerechnet der liebe Gott – der ja verantwortlich ist für Kreaturen wie zum Beispiel den Nacktmull – nicht einer kritischen Begutachtung standhalten müssen? Ich werde deshalb nun fortan mit einem Notizblock durch die Zoos der Welt stolzieren und mir die Produkte, die dieser Gott-Typ gemacht hat, kritisch rezensieren. Ich werde Südfische nach Farbkombination und Proportionen bewerten, werde die Wassertauglichkeit von Enten und Flamingos beurteilen, ich werde Zebras und Maulesel und auch Ozelots unter die Lupe nehmen und ihre Musterung als trendy oder nicht trendy abstampeln. Also Obacht, werde Tierwelt, der Rezensent ist um! Und er scheut sich nicht, auch einen Elefanten zu verreisen. Bologna sei Dank.

gabriel.vetter@baz.ch

«fussnote» verarbeitet jeden Montag ein Zitat, das die Welt vielleicht nicht braucht.

Mister Universum isst Pommes mit Kunstblut

Alexandra Bachzetsis blufft in der Kaserne

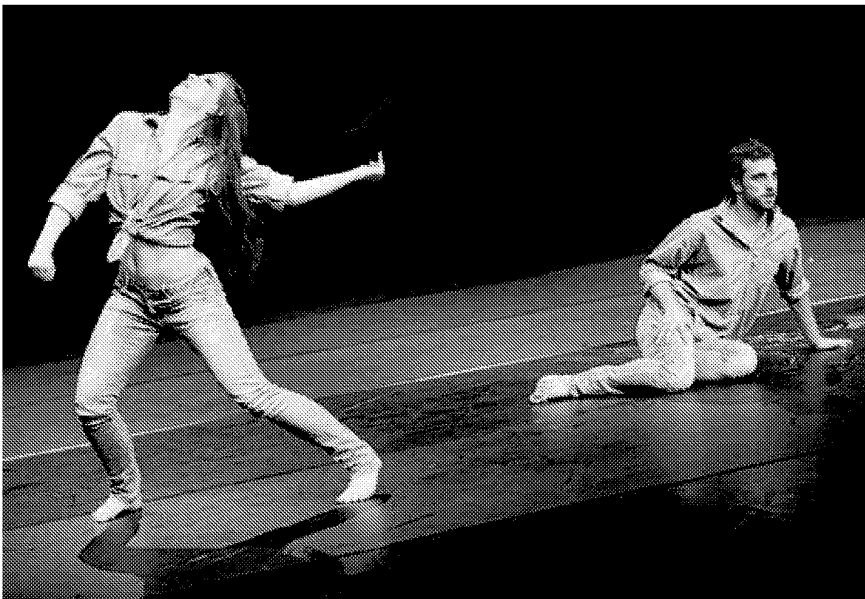
TARA HILL

Im Spiel zwischen Original und Kopie, zwischen Nachahmung und Veränderung zeigt Alexandra Bachzetsis, wie der Körper in der zeitgenössischen Popkultur kreiert und inszeniert wird – so provokativ wie produktiv.

Die Zürcher Performancekünstlerin Alexandra Bachzetsis gilt als grosse Nachwuchshoffnung der Tanzszene. Zu Recht, wie sich bei der Premiere von «Bluff» in der Reithalle der Kaserne zeigte: Denn das kurzweilige Stück, das streng genommen nur aus Nachahmung besteht, ist ein ironischer Blick auf konventionelle Körperbilder der gegenwärtigen Popkultur und deren Aneignung durch Subkulturen.

REPETITIV. Zu minimalem Techno von Richard Dorfmeister (seines Zeichens Hälfte des berühmten Downbeat-Duos Kruder & Dorfmeister) bewegt da Saga Sigurdardottir genauso minimalistisch minutenlang nur ihre Hüften, bevor sie aus ihrem Mund einen Luftballon kramt, den sie zerplatzen und daraus silbernes Glitzerpulver über sich rieseln lässt, das die Berliner Clubkultur evoziert.

Die dazu stossende Franziska Aigner tanzt in Catsuit und Stiletos, verwandelt sich dann fließend vom imaginären, Rodeo reitenden Cowgirl zur Stripperin, während der einzige Mann im Trio, Gilles Polet, nahtlos vom Schuhplattler über eine angebotene Disco-Choreografie zum Breakdance findet, und schliesslich in re-



Rasanter Tanz. Saga Sigurdardottir und Gilles Polet in Alexandra Bachzetsis' «Bluff». Foto Dominik Plüss

titiven Kopulationsbewegungen hängen bleibt.

LASZIV. Kopiert werden diese Metamorphosen stets vom nächsten Protagonisten, wobei sich die Lesbarkeit des Körpers völlig verändert. Ob hinterwäldler Mann oder zierliche Frau in Mister-Universum- oder Rapper-Pose: «Bluff» zeigt

auf, inwiefern der Körper durch Inszenierung konstruiert wird, inwiefern auch neue Strömungen wie Crumping (aus L.A.) und Tecnic (Paris) diese stereotypen Körperpraktiken übernehmen, um sie damit ironisch zu überspitzen und umzudeuten – und bedient sich als Stück wiederum selber dieser Technik. Etwa, wenn

Gilles Polet Salma Hayeks Rolle als Schlangenbeschwörerin aus Tarantinos «From Dusk Till Dawn» übernimmt, und zu einem neuen erotischen Ausdruck findet. Oder Bachzetsis umgekehrt ihre Tänzerinnen sich so überspitzt lasziv mit Pommes vollstopfen lässt, dass den Zuschauer ob dieser Porno-Ästhetik das Grauen packt.

Ketchup wird zu Kunstblut und wieder zu Ketchup, mit der Fingerspitze erschossene Figuren sterben und stehen wieder auf, als wär nichts gewesen – schliesslich ist alles nur ein «Bluff», eine produktive Irritation unserer Sehgewohnheiten. Rasant, klug, provokativ, und äusserst unterhaltsam.

Wachrichten

Denkmal für Freddie

LONDON. In Montreux steht seit 1996 eine überlebensgrosse Freddie-Mercury-Statue am Ufer des Genfer Sees: In England wird diesen Dienstag – 18 Jahre nach dem Tod des Queensängers – das erste Denkmal für den Musiker enthüllt. Ab dem 24. November, Mercurys Sterbetag, wird in dessen Heimatort Feltham in der Nähe von London eine Gedenktafel in Erinnerung an den Popstar zu sehen sein. SDA



Angebissen. 26,3 Millionen Dollar für «New Moon».

Kino «New Moon» bricht Rekorde...

LOS ANGELES. «New Moon», der zweite Teil der «Twilight»-Vampirsaga, hat an den US-Kinokassen einen neuen Hollywoodrekord aufgestellt. Am Freitag spielte die Blutsaugerromance bei ihrem US-Kinostart um Mitternacht 26,3 Millionen Dollar ein, wie das Filmblatt «Variety» berichtete. Damit konnten die nächtlichen Premieren-Einnahmen von «Harry Potter und der Halbblutprinz», der im Juli «nur» 22,2 Millionen Dollar in die Kassen zauberte, übertrumpft werden. SDA

Kunst ...Venedig auch

VENEDIG. Mit einem Besucherrekord ist die Kunstbiennale von Venedig am Sonntag in ihre letzte Runde gegangen: Mehr als 360'000 Kunstinteressierte haben in den vergangenen fünfzehn Monaten die seit dem siebten Juni geöffneten Ausstellungen besucht. Dies teilten die Organisatoren am letzten Tag der Ausstellung mit. SDA

Er wurde zum Filmer, weil es in seinem Kühlschrank rumorte und landete mit seinem Erstlingswerk in den USA unerwartet einen Kassenerfolg. Wie heisst der Regisseur des Horrorfilms, der nun in der Schweiz im Kino zu sehen ist?

MITMACHEN & GEWINNEN: Schicken Sie die Lösung bis Dienstagabend per SMS mit dem Stichwort «RAETSEL» an die Nummer 939 (Fr. 1.– pro SMS) oder via E-Mail an kultur.raetsel@baz.ch. Pro Mail-Adresse wird nur ein Mitspieler akzeptiert. Unter den richtigen Einsendungen verlost die BaZ einen Büchergutschein der **Buchhandlung Bider & Tanner** im Wert von 20 Franken. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen, über die Verlosung wird keine Korrespondenz geführt. Das Lösungswort der letzten Woche heisst Marion Grafen Dönhoff. Gewinnerin ist Yvonne Peita aus Basel.